

## REZENSIONEN

---

Beestermöller, Gerhard / Justenhoven, Heinz-Gerhard (Hg.): Der Streit um die iranische Atompolitik. Völkerrechtliche, politische und friedensethische Reflexionen (Beiträge zur Friedensethik, Band 40), Stuttgart: Kohlhammer 2006, 149 S., 16,- €, ISBN 978-3-17-019548-6.

Das zu besprechende Werk präsentiert sich im besten Sinne als Sammelpublikation, werden darin doch Autoren verschiedener Provenienz und Profession – Wissenschaftler, Diplomaten, Politiker – zusammengeführt, die sich dem übergreifenden Thema der iranischen Atompolitik aus einer Reihe von Blickrichtungen annehmen: aus jener des Völkerrechts, der Politikwissenschaft, der Soziologie und schließlich auch aus der Perspektive der Rechtsphilosophie. Den äußeren Anlass hierfür hat eine im Dezember 2005 in Hamburg veranstaltete Konferenz gegeben.

Naturgemäß haftet einem solchen Unternehmen stets auch ein gewisses eklektisches Moment an, das aber angesichts der Komplexität und Vielschichtigkeit des zu beleuchtenden Gegenstandes durchaus vertretbar erscheint. Den beiden Herausgebern, Gerhard Beestermöller und Heinz-Gerhard Justenhoven vom Institut für Theologie und Frieden (IThF) in Hamburg, ist es jedenfalls gelungen, dem Band trotz der beträchtlichen konzeptuellen und methodischen Inhomogenität der Beiträge vor allem durch ihre einleitenden Worte den nötigen Gesamtrahmen zu geben. Dabei schadet es nicht, dass seit Abfassung der Beiträge und seit Veröffentlichung des Bandes schon einige Monate ins Land gezogen sind, geht es doch, wie die Herausgeber selbst unterstreichen, nicht so sehr um Tagesaktualität, die angesichts der Dynamik der Entwicklungen ohnehin nicht zu gewährleisten wäre, sondern in erster Linie um die „Evaluation von Politikansätzen“ (S. 8).

Aus der Fülle des dargebotenen Materials und Reflexionsaufwandes scheinen vor allem zwei Überlegungen beachtens- und damit heraushebenswert, die sich einem roten Faden gleich durch die verschiedenen Beiträge ziehen.

Zum einen herrscht unter den Autoren in der breit diskutierten Sanktionsfrage weitgehend geteilte Skepsis hinsichtlich eines allfälligen militärischen Vorgehens gegen den Iran – oder auch nur der Drohung damit. Dies gilt, wenig überraschend, für die europäischen Stimmen, aber etwa auch für den ehemaligen US-amerikanischen Karrierediplomaten *Jack Mendelsohn* (S. 72ff.). Darin manifestiert sich nicht bloß das Bemühen um eine realistische Einschätzung des regionalen politischen, aber auch des wirtschaftlichen Gewichts der Islamischen Republik Iran als einem der weltgrößten Erdölexportureure. Insbesondere *Udo Steinbach* weist darüber hinaus auf den

nicht zu unterschätzenden Rückhalt sowohl des Regimes im Allgemeinen als auch seiner Atompolitik im Besonderen innerhalb der iranischen Bevölkerung hin (S. 63f.). Dazu kommen die Erfahrungen der Militäraktionen der jüngeren Geschichte, vor allem gegen die Nachbarländer Afghanistan und Irak. Sie stehen in prominenter Weise für die allenthalben konstatierte Transformation der globalen Ordnung, die regelmäßig mit dem Etikett des „11. September“ versehen wird. Damit rücken die USA als einzig verbliebene Supermacht, ja „hyper-puissance“ (S. 70) und entscheidende Trägerin dieser neuen Politik in den Blick. *Hans J. Gießmann* untersucht diesbezüglich, inwiefern angesichts des iranischen Atomstreits die transatlantischen Beziehungen nicht ebenso friktionsgefährdet sind wie diejenigen zwischen Iran und dem „Westen“ (S. 75f).

Damit verbindet sich ein zweiter zentraler Gedanke, der in verschiedenen Beiträgen zum Ausdruck kommt: die fundamentale Infragestellung des durch den Non-Proliferation-Treaty (NPT) von 1970 geschaffenen Nichtverbreitungsregimes von Atomwaffen. Trotz seiner immerhin 189 Mitgliedstaaten und einer damit (numerisch) fast universalen Geltung ist das Abkommen in eine massive Krise geraten: Mit der Selbsterklärung der Nicht-NPT-Mitglieder Indien und Pakistan zu Atommächten und dem Austritt Nordkoreas im Jahr 2003 befindet sich neben dem weiteren Nicht-NPT-Mitglied Israel nunmehr schon ein ganzer Reigen von (Quasi-)Nuklearmächten außerhalb des Vertragsregimes. Sollte der Iran seine schon hörbar gewordene Drohung einmal wahr machen und ebenso aus dem Abkommen aussteigen, könnte dies dem ohnehin angeschlagenen Nichtverbreitungsregime einen fatalen Schlag versetzen.

Damit steht aber nicht nur dieses selbst auf dem Spiel, sondern überhaupt der Versuch, grundlegende Belange der Weltgemeinschaft durch verbindliche völkerrechtliche Verträge regeln zu wollen. Es gibt zahlreiche Hinweise, dass etwa die USA diesbezüglich mittlerweile auf andere, mehr unilateral orientierte Strategien setzen (S. 78ff.). Stichworte wie Internationaler Strafgerichtshof, Kyoto-Protokoll, ABM-Vertrag und Anti-Landminenkonvention mögen zur Illustration genügen. Demgegenüber setzt Europa noch immer stark auf jenen aus der Epoche des Kalten Krieges überkommenen Typus der Schaffung eines globalen Interessenausgleichs durch multilaterale Verträge, deren Logik es bis zu einem gewissen Grad selbst seine Existenz verdankt – in diesem Sinne insbesondere der Beitrag von *Gernot Erler*, seines Zeichens Staatssekretär im Auswärtigen Amt in Berlin (S. 65ff., aber auch S. 79f.). Gerade die Verhandlungen der EU-3/EU (Deutschland, Frankreich, Vereinigtes Königreich) und der Hohe Vertreter für die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (GASP), *Javier Solana*) stehen unter diesen Vorzeichen unter nicht unbeträchtlichem Erfolgsdruck.

Im Band zeitlich nicht mehr berücksichtigt, aber durchaus antizipiert sind die nunmehr im Rahmen von Kapitel VII der UN-Charta beschlossenen Sicherheitsratsresolutionen 1696 (2006), 1737 (2006) und 1747 (2007), mit denen der Iran völkerrechtlich verbindlich zur Befolgung der Auflagen der Wiener Atomenergiebehörde verpflichtet wurde und (mangels Einlenkens) erste Sanktionen, insbesondere so genannte *smart sanctions* (Reiseverbote, Einfrieren von Konten) gegen eine Reihe namentlich genannter, am iranischen Atomprogramm beteiligter Individuen verhängt wurden. Im Hinblick darauf widmet sich ein erhellender Beitrag von *Peter Rudolf* (S. 89ff.) der Untersuchung verschiedener Typen von Sanktionen mit ihren jeweiligen Erfolgsaussichten, speziell auch im Falle des Iran.

Ob sich, wie auch *Tim Guldemann* fragt (S. 101ff.), die generelle Dynamik eher in Richtung Erhöhung des Sanktionsdrucks oder Entspannung entwickeln wird, lässt sich gegenwärtig nicht abschätzen. Jedenfalls ergeben sich vor dem Hintergrund der jüngsten Direktverhandlungen (wenn auch nicht zur Atompolitik, sondern zur Lage im Irak) zwischen den USA und Iran – erstmals seit 1979 – durchaus interessante Perspektiven für den Umgang der Staatengemeinschaft mit dem iranischen Atomprogramm. Wenn man vielleicht auch etwas bekritteln mag, dass leider keine Stimme zum Thema aus dem Iran selbst oder zumindest der Region Eingang in den Band gefunden hat, erweist er sich dennoch als Bereicherung der Diskussion zu einem wohl auf absehbare Zeit global relevanten Konfliktpunkt.

*Andreas Th. Müller, Institut für Europarecht und  
Völkerrecht, Universität Innsbruck*

Chesterman, Simon / Lehnardt, Chia (Hg.): *From Mercenaries to Market. The Rise and Regulation of Private Military Companies*, Oxford: University Press 2007, 287 S., £ 60,00, ISBN 978-0-19-922848-5.

In der sicherheitspolitischen Forschung gibt es, wie in anderen Disziplinen auch, Modethemen und *Private Military Companies* (PMCs) beziehungsweise *Private Security Companies* (PSCs) ist eines dieser Modethemen. Besonders seit dem Einsatz der amerikanischen PMC *Blackwater* im Irak ist dieses Thema auch in der deutschsprachigen Forschung geradezu *en vogue* geworden. Dabei ist es, und das sei eingangs gleich erwähnt, keinesfalls gesichert, dass diese Firmen den kometenhaften Aufstieg erwarten dürfen, der ihnen ganz allgemein zugeschrieben wird. Erstens werden die Vereinigten Staaten nach dem Irak-Krieg nicht so schnell wieder eine Intervention beginnen, von denen PMCs profitieren würden. Zum zweiten werden PMCs in Afrika keineswegs mehr so häufig engagiert wie noch in den 1990er Jahren. Die beiden

größten PMCs, die alle Autoren des Sammelbandes als Beispiel heranziehen, Executive Outcomes (EO) und Sandline International, sind inzwischen liquidiert. Wenn auch das aktive Eingreifen von privaten Militärfirmen in bewaffnete Konflikte in den kommenden Jahren also eher rückläufig sein wird, so werden sie sicher eine große Rolle bei der Versorgung von Truppen und der Logistik spielen. Die Beschäftigung mit PMCs ist daher durchaus von wissenschaftlichem Interesse.

Simon Chesterman und Chia Lehnhardt haben nun einen sehr gelungenen Sammelband vorgelegt, der den Stand der Forschung und die Probleme, die PMCs für das Völkerrecht, den Staat und die Gesellschaft mit sich bringen, hervorragend darstellt. Die Gliederung des Bandes ist ausgezeichnet und auch wenn die Autoren nicht immer zu ähnlichen Schlussfolgerungen gelangen, so ist doch die gute Führung durch die Herausgeber zu bemerken. Im ersten Abschnitt fragen die Autoren generell nach der Bedeutung von privaten Akteuren in bewaffneten Konflikten, weisen aber auch auf grundsätzliche Probleme in der Forschung hin. *Kevin O'Brien* hält in seinem Beitrag zurecht fest, dass die Debatte sich bisher viel zu sehr um atypische PMCs gedreht hat, etwa wie Blackwater. Gleichzeitig weist er darauf hin, dass private Organisationen in Form von Nichtregierungsorganisationen schon lange in bewaffneten Konflikten aktiv sind, und macht auf Folgeprobleme aufmerksam, die in der deutschsprachigen Diskussion bisher weitgehend unbemerkt blieben, etwa wenn er betont, dass die internationale Gesellschaft immer noch für die Konfliktnachsorge verantwortlich sei, wenn es PMCs einmal gelänge, einen Frieden herzustellen. Im zweiten Teil des Buches untersuchen die Autoren die Rolle von PMCs an aktuellen Fallbeispielen, etwa im Irak oder in den Konflikten Afrikas, in denen PMCs eine prominente Rolle gespielt haben, wie konkret in Sierra Leone oder in Angola. *Angela McIntyre* und *Taya Weiss* weisen detailliert nach, warum gegenüber der Selbstregulierungsbereitschaft privater Sicherheitsakteure Skepsis geboten ist. So hatte die amerikanische PMC MPRI erfolgreich Lobbyarbeit für einen Ausbildungsauftrag in Äquatorialguinea betrieben. MPRI ist immerhin eine der größten US-amerikanischen Firmen, die auf dem Markt aktiv ist. Aber auch hier wird in allen Beiträgen auf Folgeprobleme aufmerksam gemacht, beispielsweise wenn gefragt wird, welche Rolle PMCs in der Sicherheitssektorreform spielen können. Im dritten Kapitel wird der völkerrechtlichen Regulierung von privaten Sicherheitsakteuren nachgegangen. Hier wird deutlich, dass die Notwendigkeit zur Regulation von der Definition von PMCs abhängt; wer private Sicherheitsakteure als Söldner definiert, fordert nur die Implementierung existierender Normen, die Söldner bereits verbieten. Andere Autoren sehen sie vor allem als wirtschaftliche Akteure und fordern daher eine nationale Regulation. Eine dritte Gruppe vertritt die Meinung, bei

PMCs handele es sich um Kombattanten und fordern folgerichtig eine neue internationale Regulation.

Im schließlich letzten Abschnitt des Buches wird dann der Markt als solcher untersucht. Sehr detailliert wird gefragt, welche Exportrichtlinien im Falle von privaten Sicherheitsdienstleistungen gelten. In den Vereinigten Staaten gibt es seit jeher das Problem, dass Angehörige der US-Administration oder aus dem Kongress in die Privatwirtschaft wechseln, oft eben auch in die Verteidigungsindustrie. Dieses Phänomen, bekannt als „Revolving Door“, hat seit Jahren zu einem nicht unerheblichen Einfluss der Verteidigungsindustrie auf die Politik geführt und gilt nun eben auch für PMCs, wie *Caparini* darlegt.

Zusammenfassend kann dieser Sammelband als wichtigste Neuerscheinung auf diesem Feld in den letzten zwei Jahren gelten. Er zeigt deutlich, wie sehr die englischsprachige Forschung der deutschsprachigen voraus ist. Die Herausgeber haben in jedem Fall ein Standardwerk geschaffen.

*Dustin Dehéz, Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik (DIAS) / Freie Universität Berlin*

Halpin, Edward / Trevorrow, Philippa / Webb, David / Wright, Steve (Hg.): *Cyberwar, Netwar and the Revolution in Military Affairs*. Houndmills: Palgrave Macmillan 2006, 280 S., £ 65, ISBN 978-1403987174.

Bücher zum Themenkreis „Revolution in Military Affairs“ (RMA) sind meist US-amerikanischen Ursprungs. Der englischsprachige Sammelband mit dem Titel „Cyberwar, Netwar and the Revolution in Military Affairs“, herausgegeben von Edward Halpin, Philippa Trevorrow, David Webb and Steve Wright, stammt jedoch überwiegend aus europäischen Federn und setzt sich kritisch mit den verschiedenen Begriffen, Konzepten und Ansätzen dieses Themenfeldes auseinander. Er basiert auf Vorträgen, die bei der International School on Disarmament and Research on Conflicts (ISODARCO) in Italien gehalten wurden. Zweck des Buches ist es, die Schlüsselgebiete der Informations- und Kommunikationstechnologien sowie deren Einfluss auf „Konfliktmanagement, Kriegsführung und ihre negative Wirkungen auf die modernen Gesellschaften“ auszuloten.

Die Begriffe *Cyberwar*, *Netwar* und *Information Warfare* wurden Anfang der 1990er Jahre in den USA vor dem Hintergrund einer verstärkten Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) geprägt und fanden insbesondere bei der Bush-Jr.-Administration Eingang in die US-Militärplanung. In dem Sammelband versuchen Informatiker, Ingenieure und Politikwissenschaftler aus England, den USA, Italien, Finnland, Österreich und Deutschland Antworten auf die diversen Probleme, Widersprüche und

Herausforderungen zu geben, die die militärische, aber auch zivile Nutzung von Informationstechnologien verursacht. Während der erste Teil des Buches sich mit den notwendigen Definitions- und Abgrenzungsproblemen der diffusen Begriffe *Cyberwar*, *Netwar* und *RMA* beschäftigt, widmet sich der zweite Teil den verschiedenen Dimensionen der Problematik. Der dritte Teil hat die Sichtweisen Chinas und Russlands zum Gegenstand, während der Schlussteil versucht, handlungsorientierte Folgerungen zu ziehen.

*Martin Bayer* (Berlin) zeigt auf, dass die populären *War Games* weder realistisch noch authentisch sind und bei den meist kindlichen Nutzern einen falschen Eindruck vom Kriegsgeschehen vermitteln. *Gian Piero Siroli* (Bologna) schildert, wie Informationssysteme und Telekommunikationsnetze in einigen Ländern zunehmend ein wichtiges Element der Verteidigungspolitik darstellen. *Fari Rantapelkonen* (Helsinki) vertritt die These, dass die Informationspolitik des Pentagons selbst gesteuert ist und ein völlig verzerrtes Bild der US-Militäroperationen vermitteln soll. Der Informatiker *Peter G. Neumann* (Harvard) verweist darauf, dass die heutigen IKT unzuverlässig und verwundbar sind. Er zählt nicht nur charakteristische technisch-induzierte Unfälle auf, sondern verweist auch auf die Tatsache, dass Streitkräfte um so verwundbarer werden, je mehr sie sich auf eben jene Technologien verlassen. *Dave Webb* (Leeds) sieht in den fortschreitenden US-Raketenabwehr-Programmen den ersten Schritt zur Bewaffnung des Weltraums. Trotz des angestrebten Schutzes würden viele Weltraumsysteme verwundbar bleiben. *Stefan Fritsch* (Salzburg) bemerkt zurecht, dass die Technologieeinflüsse in der internationalen Politik zu wenig von der Disziplin der internationalen Beziehungen einbezogen werden und die Theorie ein inkonsistentes Bild zeichnet. *Bruce Larkin* (Santa Cruz) schildert die inhärenten und technischen Probleme bei der Sicherstellung der globalen Kontrolle der US-Nuklearwaffen und der Autorisierung ihres Einsatzes. *Geoffrey Darnton* (Bournemouth) verweist auf das unterentwickelte Kriegsvölkerrecht im Bereich der globalen Informationssphäre und auf die Konsequenzen, die sich durch Missbrauch und Kriegseinwirkung dieses neuen „Aktionsraumes“ ergeben können. Zwei interessante Aufsätze beschäftigen sich mit den *Information Warfare*-Entwicklungen in Russland und China. Hier beschäftige man sich nicht nur konzeptionell mit den US-Ansätzen, sondern beziehe diese auch vermehrt in die eigenen Doktrinen und Planungen mit ein. *F. Pantelogianni* (Brüssel) verfasst eine umfangreiche Analyse des russischen Militärapparats, *Chris Wu* (USA) behandelt besonders die Möglichkeit von Informationsoperationen im Falle eines Konfliktes mit Taiwan.

Der Schlussteil des Buches beinhaltet Beiträge, die Handlungsempfehlungen geben sollen. *Mike Moore* (Chicago) verdeutlicht die eminente Bedeutung des Weltraums für die moderne Kriegführung. Er gibt einen historischen und sicherheitspolitischen Einblick in die Problematik und zeichnet die Debatte in den

USA nach, die zu einer Bewaffnung des Weltraums führen könne. Er bezeichnet die nächsten Jahre als „kritisch“ und plädiert für die Zusammenarbeit der internationalen Gemeinschaft für eine diplomatisch-völkerrechtliche Lösung. *Massimo Mauro* beschreibt aus Sicht der Europäischen Union die asiatisch-europäische Zusammenarbeit auf dem Sektor des „Cyber-Terrorismus“ und *Gus Hosein* (London) die internationale Kooperation im Bereich *Cyber crime*. Beide Autoren plädieren für eine verstärkte internationale Zusammenarbeit.

Die Verfasser des Buches haben sich am Ende der Mühe unterzogen, Schlussfolgerungen aus den Kapiteln ihres Buches zu ziehen. Ein einheitliches Bild ergeben die einzelnen Ansätze, Technologien und Wirkungen dennoch nicht. Dies liegt zum einen an der rasanten und schwer vorhersehbaren Technikentwicklung sowie an der Intransparenz und Überhöhung der Wirkung von Technologien bei militärischen Konflikten, zum anderen an der sprunghaften und schwer zu verfolgenden Frühphase der Einführung von IKT. Ein Schwerpunkt der Zusammenfassung bildet die zunehmende Anfälligkeit der Netztechnologien, die sowohl durch Hacker als auch von der „asymmetrischen Kriegführung“ selbst attackiert werden. Die stark ansteigende Nutzung von Überwachungstechnologien kann hierbei allerdings nur durch verschärften Datenschutz und nationale Gesetze beziehungsweise die Überwachung der Überwacher eingedämmt werden. Das Buch ist all denen zu empfehlen, die sich mit der „Revolution in Military Affairs“ auseinandersetzen und darüber hinaus Lösungswege zur Kontrolle destabilisierender Entwicklungen auch in der Informationsgesellschaft suchen.

*Götz Neuneck, Institut für Friedensforschung und  
Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH)*

Adib-Moghaddam, Arshin: *The International Politics of the Persian Gulf: A cultural geneology*, London: Routledge 2006 (Routledge Studies in Middle Eastern Politics No. 3), 208 S., 110,- US\$, ISBN 9780415385596.

Der an den Universitäten Hamburg und Cambridge ausgebildete Arshin Adib-Moghaddam legt mit der Ausarbeitung seiner englischen Dissertation ein äußerst beachtliches Werk vor, welches eine vielschichtige Diskussion der Hintergründe und Folgen der Konflikte im Herzstück des so genannten Nahen und Mittleren Ostens, dem Persischen Golf, darbietet. Bereits der Titel verrät, dass es sich um keine „klassische“, auf der Realistischen Schule fußende, Betrachtung und Interpretation Internationaler Beziehungen (IB) und Politik handelt. Ihr stellt der Autor vielmehr eine „kulturelle Genealogie der Anarchie“ (S. 7) gegenüber. Während Realisten den anarchischen Zustand innerhalb des internationalen Systems als naturgegeben behandeln und dem Staat einzig zu-

gestehen, sich mit diesem zu arrangieren, legt Adib-Moghaddam in Kapitel 1 seinen Ansatz dar, nach dem Anarchie *allein* eine menschliche Fabrikation und somit ein Produkt von Nationalstaaten selbst ist. Dermaßen betrachtet, verfügt jedwede Anarchie über eine „kulturelle Genealogie“, sprich: „Herkunft“, welche im Foucault'schen Sinne einer „archäologischen“ Erkundung bedarf.

So gelangen auch die „kulturellen Artefakte“ (S. 5) – Normen, Identitäten, Ideologien – ins Zentrum seines Ansatzes, das sich als Brücke zwischen einer kritischen Theorie der IB und einer empirischen Untersuchung der Konflikte am Persischen Golf versteht, um schließlich das „Verdeck der Fakten“, welches eine „fixierte Realität maskiert“, zu „entschleiern“ (S. 7). Auf solch eine demaskierende Explorationsreise nimmt uns Adib-Moghaddam mit, indem er sich auf eine empirische Betrachtung der turbulenten letzten drei Jahrzehnte Regional- und auch Weltgeschichte einlässt. Seine Hauptthese hierbei ist, dass von Staatseleiten konstruierte und den „Anderen“ dämonisierende Identitäten ein enormes Konfliktpotential bergen, nicht zuletzt deswegen, weil dieser Prozess ein schier deterministisches Aufeinandertreffen zur Folge hat. Diese Mechanismen legt der Autor an mehreren Beispielen dar.

Seine inhaltliche Untersuchung beginnt in Kapitel 2 mit der Periode zwischen der „Iranisch-Islamischen Revolution“ 1979 und dem Ende des Iran-Irak-Krieges 1988. Diese „atypische Periode der Feindseligkeit“ (S. 11), so Adib-Moghaddam, hatte gewiss keine primär „realpolitische“ Dimension. Während die von der Nixon-Doktrin (1969) ausgehende regionale „Zwei-Säulen-Ordnung“ (S. 12f.), welche Iran und Saudi-Arabien zu hochgerüsteten Status-quo-Mächten avancieren ließ, eine gewisse Stabilität und Sicherheit nach sich zog, spielten im Folgenden sich einander ausschließende regionale Identitätskonstrukte eine ungeheure Rolle. Insbesondere der die Wiederbelebung „persischer Grandeur“ und die Etablierung einer „Großen Zivilisation“ (S. 17) proklamierende und zelebrierende Pahlavi-Staat trug dazu bei, dass die arabischen Golf-Anrainerstaaten befürchteten, dass die regionale Vormachtstellung des Iran sich zu einem Sicherheitsproblem entwickeln würde. Dieses arisch-persische „Selbst“ erhielt mit der Idee eines pan-arabischen „Volksgeistes“ ein wirkungsmächtiges Pendant, was zu einer unheilvollen Identitäts- und Legitimierungsrivalität führte. Das Bedauernswerte daran sei, dass die vorhandenen Spielräume für regionale Kooperation durch eine zwar von außen oktroyierte, aber dennoch existierende Sicherheits- und Stabilitätskonstellation dadurch nicht genutzt werden konnten. Stattdessen folgte mit dem Irak-Iran-Krieg die zerstörerischste Periode in der gesamten modernen Geschichte des Persischen Golfes.

Nach dieser von romantischen Leitbildern geprägten Zeit arabischer und persischer Nationalismen folgte ihr Verfall mit dem Zweiten Golfkrieg (Iraks Invasion von Kuwait, 1991) mitsamt der Hinwendung zu staatszentrierter

Regionalpolitik. Der Autor spricht bewusst von einer „quasi-westfälischen Anordnung“ (S. 79, Kapitel 2), da diese trotz der Überwindung transnationaler Loyalitäten (Pan-Arabismus, Iranischer Revolutionismus) durchaus fragil blieb. Während der Iran in der Khatami-Ära erstaunliche Kooperationsfelder mit seinen südlichen arabischen Nachbarn erschloss und so die Grundlage für ein gemeinsames Sicherheitsdenken schuf, wirkte sich die „hegemoniale Penetration“ (S. 89, Kapitel 3) seitens der amerikanischen Supermacht äußerst destabilisierend aus. Ausgehend von der Carter-Doktrin (1980), die die Kontrolle des Persischen Golfes als exklusives und vitales Recht der USA für sich beanspruchte, bestimmten seit Ende der 90er Jahre neokonservative Ideologen die strategische Ausrichtung der US-Politik in Nah- und Mittelost. Vergleichbar mit den zuvor diskutierten Identitätsvorstellungen war die „amerikanische Superiorität“ (S. 95) eine entscheidende Triebkraft für die politischen Akteure in Washington. Dieser Neokonservatismus *à l'Américaine*, welche mit dem Entfachen des Dritten Golfkrieges (Invasion des Irak, 2003) seinen Höhepunkt erreichte, provozierte eine Gegenbewegung in der islamischen Welt, die der Autor als Neo-Fundamentalismus beschreibt (Kapitel 4). Anhand der Grundlagentexte dieser ideologischen Bewegungen wird detailliert vorgeführt, wie seelenverwandt diese beiden Spielarten des politischen und religiösen Radikalismus sind.

Im Vergleich zu mono-disziplinären, oft mono-fokalen, Annäherungen an eine der wichtigsten Regionen der Welt, ragt Adib-Moghaddams Werk insofern heraus, als dass es den mutigen Versuch unternimmt, die hohe Komplexität des Themas mithilfe eines überdisziplinären Ansatzes Herr zu werden. Dies gelingt ihm erstaunlich gut, nicht zuletzt deswegen, weil sein anfangs durchaus gewöhnungsbedürftiger Schreibstil sich durch eine hohe Dichte auszeichnet. Bemerkt sei jedoch, dass insbesondere in der Diskussion um den Ersten Golfkrieg die geopolitische Dimension, welche sich in den strategischen Interessen nicht-regionaler (Super-)Mächte widerspiegelte, zu wenig gewichtet wird. Bei seinem inhärent andersartigen Fokus verwundert dies nicht allzu sehr, zumal er der Geopolitik durchaus als wichtigem Faktum Beachtung schenkt. Der Hauptverdienst dieses Buches liegt insbesondere in seiner hohen Aktualität seines Analysegegenstandes: Die minutiöse und komplexe Aufbereitung ideologischer Denkstrukturen, die nicht nur die letzten Dekaden nah- und mittelöstlicher Geschichte so verheerend geprägt haben, sondern zunehmend die Weltpolitik bestimmen, bietet viele Lehren für die Gegenwart.

Adib-Moghaddam führt dem Leser auf beeindruckende und doch erschreckende Weise vor, wie Identitätsformationen, wenn sie denn – wie so oft – einen klar abgegrenzten „Anderen“ stilisieren, desaströse politische Folgen zeitigen können. Folgerichtig plädiert der Autor in seinem letzten und 5. Kapitel dafür, durch eine intellektuelle Leistung diesen Selbst-versus-Andere-Antagonismus

zu überwinden und politische Alternativen aufzuzeigen, die Sicherheit als ein allgemeines Gut verstehen. Als Antwort hierauf scheint, getreu dem Motto „die Sicherheit des Anderen ist meine eigene“, die Zeit für eine Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit im Mittleren und Nahen Osten (KSZMNO) längst reif. Beunruhigend bleibt weiterhin die politische Macht insbesondere des Neokonservatismus, der auf eine „militärische Lösung“ des „Problems Iran“ drängt. Gleichwohl bleibt der islamische Neo-Fundamentalismus mit seiner terroristischen Gewalt ein ebenso erschreckendes Gegenüber. Alles in allem darf man von Adib-Moghaddam, der im Anschluss an diese Dissertation an die Universitäten Oxford und Cambridge berufen wurde und nun an der School for Oriental and African Studies (SOAS, University of London) lehrt, noch viel Aufschlussreiches erwarten.

*Ali Fathollah-Nejad, Gelsenkirchen*

Sidel, John T.: Riots, pogroms, jihad: religious violence in Indonesia, Ithaca: Cornell University Press 2006, xvii, 279 S., 17,98 €, ISBN 978-0801473272.

Sidel, Professor für Internationale and Vergleichende Politik an der London School of Economics, beschäftigt sich in dieser bahnbrechenden Monografie mit Unruhen, Pogromen und dschihadistischem Terror, also mit verschiedenen Formen religiöser Gewalt in Indonesien in den Jahren 1995-2005. Ihm geht es um die „shifting modalities of religious violence“, also um den genauen Zeitpunkt, den Ort, die Akteure, die Ziele und Folgen religiöser Gewalt sowie um die ihr vorausgehenden Mobilisierungsprozesse und die sie kennzeichnenden Handlungsformen.

Sein Ansatz ist historisch-soziologisch und komparativ. Religion begreift er in der Nachfolge Pierre Bourdieus als ein Feld mit eigener Logik, eigenen Institutionen, Herrschaftsbeziehungen, Habitusformen, Produktionsmitteln, Akkumulationsformen und Repräsentationen von symbolischem oder geistlichem Kapital (xi). Für Sidel ist es gerade die wirtschaftliche und soziale Einbettung der Religion, die ihre politische Mobilisierung so attraktiv macht (S. 7). Zu gewalttätigen Konflikten kommt es besonders dann, wenn religiöse Identitäten fragil geworden sind (S. 16).

Er unterscheidet drei Formen religiöser Gewalt und weist sie drei Perioden zu: *riots* (1995-98), *pogroms* (1998-2001) und *jihad* (2000-2004). Von 1995-97 kam es nacheinander an mehreren Orten zu vergleichbaren religiösen Unruhen, bei denen jeweils Kirchen, Tempel, Amts- und/oder Firmengebäude von der aufgebrachtten Menge zerstört, geplündert und häufig niedergebrannt wurden. In diesen peripher gelegenen, urbanen Zentren (Makassar und Banjarmasin) beziehungsweise javanischen Klein- und Mittelstädten (Purwakarta, Rengasdengklok etc.), die für ihr besonders dichtes Netz von is-

lamischen Bildungseinrichtungen bekannt waren, hatte sich der Konflikt zwischen orthodoxen Muslimen und den überwiegend chinesischen Unternehmern seit Anfang der 1990er Jahre zugespitzt. Die wirtschaftliche Marginalisierung der Muslime wurde zunehmend mit dem Einfluss von Chinesen und/oder Christen in Verbindung gebracht (S. 101f.). In all den Unruhen waren – zum Teil vermeintliche – Schändungen islamischer Symbole oder Angriffe auf einzelne Muslime Auslöser; die Angriffe auf Symbole staatlicher, religiöser (also in der Regel christlicher) oder wirtschaftlicher Macht waren die Antwort. Die symbolischen Akte dienten der Bekräftigung einer religiös definierten Gruppenidentität (S. 104).

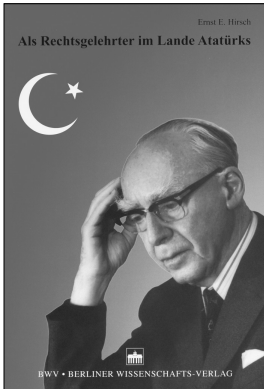
1998-2001 forderten dann die Pogrome in West- und Zentralkalimantan (die allerdings nicht im Detail untersucht werden), in Zentralsulawesi (Poso) und in den Molukken mehrere Tausend Tote. Die Angriffe zielten zum Teil auf Nachbarschaften oder sogar ganze Dörfer. Die Pogrome führt Sidel auf veränderte Machtkonstellationen in Jakarta zurück. Der Aufstieg und Niedergang des politischen Islams in Jakarta wirkte sich indirekt auf die Macht- und Patronagebeziehungen in den Provinzen, Distrikten, Städten und Dörfern aus. Die politischen Machtkämpfe wurden von tektonischen Verschiebungen religiöser Identitäten und religiöser Herrschaft begleitet (S. 187). Vor allem dort, wo jene Netzwerke, die lokale Eliten (Politiker, Beamte, Militär- und Polizeioffiziere, Geschäftsleute, Gangster) mit den Patronagegebern in Jakarta verbinden, durch religiöse Affiliationen definiert sind, wo „local ecclesiastical establishments“ parastaatliche Formen annehmen, und wo zudem keine religiöse Gruppe ein deutliches Übergewicht hat, sind Gewaltausbrüche besonders wahrscheinlich (S. 191). Protestant oder Muslim sein bedeutet demnach noch heute in vielen Fällen, Teil klientelistisch strukturierter Netze zu sein, die über politische Macht verfügen und Wirtschaftsabläufe kontrollieren (S. 192). Das gilt besonders dann, wenn durch die Schaffung neuer Provinzen, Distrikte und Subdistrikte zusätzlich Pfründen geschaffen werden.

Erst Ende 2001 kamen die Kämpfe langsam zum Erliegen. An die Stelle der Pogrome ist der Dschihad getreten, der schon 2000 mit den Aktivitäten paramilitärischer Gruppierungen wie Laskar Jihad einsetzte und dann zu einer Reihe von Bombenanschlägen geführt hat. Dschihadisten beschränken sich nicht mehr auf einzelne Orte, sondern operieren national, zum Teil sogar global. Die sich immer mehr abzeichnende Niederlage des politischen Islams in Jakarta, das heißt das Scheitern bei dem Versuch, die Scharia auf parlamentarischem Wege einzuführen, sowie die Machtübernahme durch Megawati Sukarnoputri und der Ende des Jahres begonnene „Globale Krieg gegen den Terror“ haben die Radikalisierung eingeleitet und eine neue Gewaltform hervorgebracht, nämlich Bombenanschläge auf vornehmlich „westliche“ Ziele (S. 214).

Typisch ist für diese dschihadistische Gewalt die hochgradige Organisiertheit, die sorgsame Planung und Koordinierung (S. 209).

Sidel verdankt Jacques Bertrands historischem Institutionalismus („Nationalism and Ethnic Conflict in Indonesia“, Cambridge 2004) vermutlich mehr als er in einer Fußnote einzuräumen bereit ist. Sein Ansatz verlangt die Einbeziehung einer Vielzahl von Variablen, die sich permanent verändern, in immer neuen Konstellationen auftauchen und deshalb zu einer Abstraktion führen, die die Zugänglichkeit des Werkes nicht immer erleichtert. Zusammenfassende Grafiken zu den Variablenbeziehungen, den Akteuren, Handlungsformen etc. hätten die Übersichtlichkeit erhöht. Trotzdem ist dieses Buch eines der wenigen herausragenden Standardwerke zur neueren politischen Geschichte Indonesiens und zur Dynamik religiöser Gewalt. Sidel hat erstmals die Formen religiöser Gewalt in Indonesien systematisch voneinander unterschieden und verdeutlicht, inwieweit Transformationen von politischen, wirtschaftlichen und religiösen Herrschaftsbeziehungen auf nationaler und lokaler Ebene zusammenwirken und jeweils bestimmte Gewaltformen hervorbringen.

*Andreas Ufen, GIGA Institut für Asien-Studien*



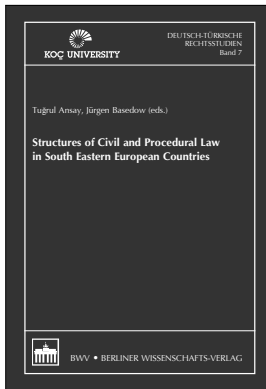
Ernst E. Hirsch

## **Als Rechtsgelehrter im Lande Atatürks** Mit einer Einführung von Reiner Möckelmann und einem Vorwort von Jutta Limbach

Die Neuauflage der Autobiografie des Rechtswissenschaftlers Ernst E. Hirsch (1902–1985) füllt eine Lücke im Verständnis des Einflusses, den deutsche Exilwissenschaftler seit 1933 auf die türkische Wissenschaft ausgeübt haben. Ernst E. Hirsch schildert sein Leben und Wirken als Lehrer, Forscher und Verfasser von Lehrbüchern und Gesetzesentwürfen in der Zeit von 1933 bis 1952 als Professor an den Universitäten von Istanbul und Ankara. Als junger Privatdozent aus Deutschland vertrieben, baute er zusammen mit anderen deutschen Exilwissenschaftlern das türki-

sche Hochschulsystem nach westlichen Standards auf, revolutionierte die Methoden des Rechtsunterrichts, bildete einen im westlichen Rechtsdenken geschulten juristischen Nachwuchs heran und beeinflusste mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten das türkische Rechtswesen bis auf den heutigen Tag.

2008, 252 S., 16 s/w Abb., kart., 24,- Euro, ISBN 978-3-8305-1533-3



Tuğrul Ansay, Jürgen Basedow (eds.)

## **Structures of Civil and Procedural Law in South Eastern European Countries**

This small book is a product of a seminar organised by the Koç University Law School Dr. Nüsret-Semahat Arsel Research Center of International Business Law and the Max Planck Institute for Comparative and International Private Law held in Istanbul on some legal issues of South Eastern European countries. Several scholars from five South Eastern European nations and Germany came together in March 2007 to discuss the basic legal structure on distribution of justice and contract law in their respective legal systems. The aim of the conference was the presentation and comparative discussion of national laws in the light of European

harmonisation. The heterogeneous collection of compared countries – Germany and Greece being two long-time EU member states, Bulgaria and Rumania representing the two most recent members, and Turkey and the Ukraine standing as aspirants for future EU membership – proved itself unique and of corresponding interest.

2008, 153 S., kart., engl., 24,- Euro, ISBN 878-3-8305-1558-6



**BWV • BERLINER WISSENSCHAFTS-VERLAG**

Axel-Springer-Str. 54 a • 10117 Berlin • Tel. 030 / 841770-0 • Fax 030 / 841770-21

E-Mail: [bwv@bwv-verlag.de](mailto:bwv@bwv-verlag.de)

Internet: <http://www.bwv-verlag.de>